

Eine-Welt-Laden

Irmgarteichen



Textquelle:
GEPA - The Fair Trade Company, Wuppertal

Hintergrund

Reis aus Fairem Handel

Warum ist die Vermarktung eines Grundnahrungsmittels wie Reis über den Fairen Handel sinnvoll?

Beispiel Navdanya:

Die GEPA bezieht fairen Bio-Basmati-Reis von der indischen Organisation Navdanya, die von der Trägerin des Alternativen Nobelpreises, Dr. Vandana Shiva, gegründet wurde. Neben dem Verkauf von Reis für den Inlandsbedarf vermarktet Navdanya einen Teil der Ernte in Europa, z. B. über den Fairen Handel mit der GEPA. Die Kleinbauern erhalten damit zusätzliche Absatzchancen zu einem deutlich höheren Preis als marktüblich, z. B. 1500 Euro pro Tonne statt 850 Euro. Mit den Geldern aus dem Fairen Handel kann Navdanya die Bauern beraten oder beispielsweise Saatgutbanken aufbauen.

„Die GEPA ist für uns nicht nur ein Handelspartner, sondern ein Partner, um gemeinsam eine Welt zu schaffen, die gerechter und zukunftsfähiger ist“, sagte Vandana Shiva. „Für uns ist es wichtig, dass Partner wie die GEPA mit Bewegungen wie Navdanya zusammenarbeiten: zur Unterstützung von Kleinbauern, Bewahrung der Artenvielfalt und Produktion gesunder Nahrungsmittel für alle. Die GEPA war 1999 unser erster internationaler Partner, zu einer Zeit, als wir damit begannen, die Welt auf das Problem der Biopiraterie aufmerksam zu machen. Unser Basmati-Reis war damals gerade 1997 von der US-Firma RiceTec patentiert worden. Die GEPA unterstützte uns dabei, unseren echten Basmati-Reis direkt von indischen Produzenten zu vermarkten.“ Navdanya konnte durchsetzen, dass das Patent aufgehoben wurde.

Die Kleinbauern behalten die Souveränität über ihre eigene Saatgutvielfalt. Sie werden nicht abhängig vom hochgezüchteten Saatgut großer Konzerne, das dann wieder entsprechende teure Düngemittel und Pestizide erfordern würde. Die Gefahr, in einen Schuldenkreislauf zu geraten, wird vermieden.

Ganz aktuell sagte Vandana Shiva angesichts der Diskussionen um die weltweite Lebensmittelkrise in verschiedenen Interviews und auf der GEPA-Jahrespressekonferenz am 15. 5. 2008:

„Es gibt in Indien keine Hungerkrise. Es gibt international eine Lebensmittelkrise, aber nicht, weil zu wenig Lebensmittel da wären. Indien produziert zum Beispiel ca. 93 Millionen Tonnen Reis, und 74 Millionen Tonnen Weizen, und das ist ausreichend für Indiens Bedürfnisse.“ Hauptgrund für die Krise ist für sie die Zerstörung gewachsener Strukturen und lokaler Nahrungsmittelproduktion durch Großkonzerne.

Eine-Welt-Laden

Irmgarteichen



Für Navdanya steht der Reisanbau für die Eigenversorgung der Bauern an erster Stelle, das macht 60-70 Prozent aus. 20-25 Prozent wird lokal vermarktet, z. B. über die sieben eigenen Läden von Navdanya. Etwa 5-10 Prozent gehen über den Fairen Handel in den Export, die fairen Preise werden z. B. für die Beratung der Bauern oder den Aufbau von Saatgutbanken verwendet.

„Der Faire Handel hat für uns eine Hebelwirkung, sagte Vandana Shiva. So würde die Arbeit von Navdanya auch eher von lokalen Behörden anerkannt, wenn deutlich wird, dass man ins Ausland exportiert.

„Fairer Handel sollte die einzige Art des Handels sein“, bezog sie eindeutig Stellung zur Problematik des Klimawandels, der Ernährungskrise und den Folgen der industriellen Landwirtschaft.

Die Gründerin von Navdanya machte deutlich, dass diese Themen nicht isoliert angegangen werden dürfen. Durch eine größere biologische Vielfalt und ökologischen Anbau würden auch weniger Treibhausgase produziert - dafür aber gesichert höhere Ertragsmengen und qualitativ hochwertigere Nahrungsmittel. Die industrielle Landwirtschaft, die nicht nachhaltig ist, erzeugt Hunger“, fasste Vandana Shiva, ihre Erfahrungen zusammen.

Für viele Bauern in Indien sind die Folgen der von Chemikalien und Gentechnik geprägten Landwirtschaft, immer weniger Geld für ihre Produkte zu bekommen und immer mehr Geld für Düngemittel und Pestizide ausgeben zu müssen. Mit dramatischen Folgen: In den letzten Jahren begingen in Indien mehr als 150 000 Bauern Selbstmord, weil sie aus dem Schuldenkreislauf keinen Ausweg sahen.

„Die GEPA unterstützte uns über die Vermarktung unseres authentischen Basmati-Reises dabei, die Nahrungssouveränität der indischen Kleinbauern zu erhalten und gegen Biopiraterie zu kämpfen“, sagte Vandana Shiva.

Navdanya hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Artenvielfalt traditioneller Reissorten ohne Gentechnik zu erhalten. Inzwischen sind mehr als 350 000 indische Kleinbauern Mitglied von Navdanya. In Saatgutbanken werden auch Sorten bewahrt, die sich besonders gut klimatischen Bedingungen anpassen können, z.B. Überflutung überstehen können. Von Navdanya bezieht die GEPA den fair gehandelten aromatischen Bio-Basmati-Reis. „Der Faire Handel gibt dem Bauern Sicherheit, und ein hoher Qualitätsanspruch führt auch für den Rest der Gesellschaft nicht nur zu besserer Nahrungsqualität, sondern auch zu mehr Lebensqualität“, so das Fazit von Vandana Shiva.

Green Net – Thailand

Unseren Bio- Hom Mali Reis erhalten wir über unsere Schweizer Partnerorganisation claro von Green Net aus Thailand. Aktuell teilte uns claro mit, dass sich die Reispreise in Thailand aufgrund schlechten Wetters, der Umstellung von Agrarland auf die Produktion von Bio-Sprit, Spekulationen auf dem Rohstoffmarkt und wegen Export-Beschränkungen der exportierenden Länder zwischen Januar und April 2008 verdoppelt haben. Der Weltmarktpreis ist über den Mindestpreis des Fairen Handels gestiegen, so dass der Faire Handel jetzt an Green Net Weltmarktpreis plus Fair Trade Prämie zahlt.

Eine-Welt-Laden

Irmgarteichen



Die Reis-Handelspartner im Fairen Handel wie Navdanya in Indien oder Green Net in Thailand achten darauf, dass die Eigenversorgung ihrer Mitglieder mit Lebensmitteln gesichert ist. Ihr Standbein ist der Inlandsmarkt. Der Export über den Fairen Handel

der GEPA sichert ihnen darüber hinaus faire Preise, die zur Beratung der Bauern, zur Unterstützung der Diversifizierung (Ausbau verschiedener Einnahmequellen zur Verringerung der Exportabhängigkeit) oder dem Aufbau von Saatgutbanken zur Bewahrung traditionellen Saatgutes verwendet werden.

Über die garantierten Mindestpreise des Fairen Handels haben Kleinbauern die Möglichkeit, auch schlechte Phasen abzufedern und ihr Land weiter bewirtschaften zu können, ohne in die Slums der Städte abwandern zu müssen. Da ein Ziel des Fairen Handels ist, neben dem Exportprodukt immer auch die Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln zu fördern, werden die Kleinbauern weniger leicht abhängig von den aktuell weltweit explodierenden Lebensmittelpreisen. Auch der Bio-Anbau, der vom Fairen Handel angestrebt wird, fördert die Mischkultur, und damit auch den Anbau von Gemüse oder das Halten von Kühen zur Eigenversorgung. Die Kleinbauern erhalten über den Fairen Handel die Option, eigenständig über ihr Leben zu entscheiden.

GEPA-Pressestelle Mai 2008